Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich - Basel, den 24. November 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 47

Kampf der Teuerung und Leistungssteigerung

Auszug aus einem Referat von M. Lenzen (Treuhandabteilung des V.S.K.) an der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Oberurnen am 18. Oktober 1951. Obschon das Referat sich an die Mitglieder einer Konsumgenossenschaft richtet, wird es sicher in dieser gekürzten Wiedergabe manchem in unserer Bewegung tätigen Genossenschafter als Hinweis und Anregung zur Aussprache mit den Mitgliedern dienen.

Die Konsumgenossenschaften sind entstanden als Vereinigungen von Personen, die sich die Vermittlung der zum Leben notwendigen Güter, wie Lebensmittel, Haushalt- und Reinigungsartikel, Kleider und Schuhe usw., zum Ziele setzten.

Der gemeinsame Einkauf für die Mitglieder kann aber erst zu einem richtigen Vorteil werden, wenn die einzelnen Genossenschaften ihrerseits in die Vergünstigungen des gemeinsamen Grosseinkaufs, des direkten Importes und auf geeigneten Gebieten der eigenen Produktion gelangen. Von einer solchen Konzentration in der Warenbeschaffung profitieren die dem V.S.K. angeschlossenen Vereine und damit natürlich deren Mitglieder.

Die Konsumgenossenschaften kämpften und kämpfen immer für möglichst niedere Lebenskosten; sie tun das nicht erst in neuester Zeit, sondern seit ihrem Entstehen. Ihr Einfluss auf die Gestaltung der Preise ist ständig vorhanden, unter Umständen sogar von der eigentlichen Aufnahme ihrer Tätigkeit, wie ein Beispiel aus der jüngsten Zeit beweist:

In einer grösseren Ortschaft der Schweiz hat eine grössere Gruppe Gleichgesinnter es übernommen, eine Konsumgenossenschaft ins Leben zu rufen. Als dies durchsickerte, wurde durch die Privatwirtschaft am Orte versucht, mit allen erdenklichen Mitteln die Miete des Lokals für den Laden und das Magazin zu hintertreiben; man bot dem Liegenschaftsbesitzer sogar eine höhere Miete an. Als man einsah, dass die Gründung nicht zu vermeiden war, aber erst dann, senkten die ansässigen Betriebe des Detailhandels z. T. ihre bisherigen Verkaufspreise. Also sogar schon vor der Aufnahme ihrer Tätigkeit hat die Konsumgenossenschaft auf die Preisgestaltung eingewirkt. Der Start fand statt, und schon die ersten Monate zeigen sehr erfreuliche Umsätze.

Die Konsumgenossenschaften haben in den vergangenen Jahren vielleicht etwas zu wenig auf ihre preisregulierende Tätigkeit aufmerksam gemacht. Man wollte nicht mit marktschreierischer Reklame von sich reden machen, sondern wirkte mehr im stillen. Das war, wenn der andere das Gegenteil tut, möglicherweise nicht richtig. Man ist daher mehr dazu übergegangen, die eigenen Leistungen weniger unter den Scheffel zu stellen, den Mitgliedern deutlicher zu zeigen, was man ist und leistet.

Unter dem Motto *«Wir bekämpfen die Teuerung»* sind in den letzten Monaten verschiedene Aktionen unternommen worden, die den Mitgliedern deutlicher zeigen wollen, welche Vorteile die Konsumgenossenschaften zu bieten in der Lage sind. Soweit man bis jetzt feststellen

Der beste **SERVICE** für die besten **MASCHINEN**

Denken Sie immer an diesen Vorzug der «National». Sie liefert Ihnen nicht nur eine erstklassige Maschine und einen erprobten Markenautomat, sondern bleibt stets zu Ihrer Verfügung, um Ihr Personal zu instruieren und um für die einwandfreie Funktionsweise der Registrierkasse zu sorgen. Unsere Mechaniker sind für ihre Dienstfertigkeit und Tüchtigkeit bekannt.

«National» Registrierkassen AG. - Zürich - Stampfenbachplatz
Telephon (051) 26 46 60

National

konnte, haben diese Aktionen gute Ergebnisse erbracht, sowohl für die Mitglieder als auch für die Genossenschaften selbst, durch grössere Umsätze und bessere Ausnützung ihrer Einrichtungen.

Noch bessere Dienstleistungen am Mitglied sind aber nur möglich, wenn die Leistungen gesteigert werden können. Dazu bedarf es aber auch der Mitarbeit der Mitglieder, der Treue zum Konsum und des Willens, möglichst alles, was man im eigenen Laden erhalten kann, auch dort zu kaufen. Es ist aber auch nötig, dass die Mitgliederzahl zunimmt, dass noch mehr Familien sich der Konsumgenossenschaft anschliessen. Diese Werbung ist am erfolgreichsten, wenn sie aus den eigenen Kreisen und «von Haus zu Haus» erfolgt.

Die Steigerung der Leistung liegt aber nicht nur am Mitglied, es braucht auch den festen Willen der Behörden, der Verwaltung und selbstverständlich des Verkaufspersonals. Nur wenn alle sich vornehmen, im neuen Geschäftsjahr noch etwas mehr zu leisten, kann es wieder vorwärts gehen. Steigt die Zahl ihrer Mitglieder mindestens ebenso wie die Zahl der Einwohner des Wirtschaftsgebietes der Genossenschaft? Steigen die Umsätze im gleichen Masse wie die Zahl der Mitglieder? Aeussert sich die unvermeidliche Teuerung in einer entsprechenden wertmässigen Steigerung der Umsätze? Ein «Ja» auf solche «Gewissensfragen» bestätigt erst die Behauptung des schon eroberten Bodens! Wie steht's mit der Gewinnung von Neuland?

Es ist noch etwas zu sagen, was zur Leistungssteigerung, zur besseren Warenvermittlung nötig ist. Es handelt sich um die Sortimentsgestaltung. Wir haben im allgemeinen von der gleichen Ware zu viele Artikel in den Läden liegen. Das gibt einmal ein sehr grosses Lager, das finanziert und verzinst werden muss. Aber was für die Mitglieder noch unmittelbar bedeutsamer ist, liegt darin, dass bei einem zu grossen Sortiment die Waren Gefahr laufen, zu lange am Lager zu liegen und an Frische einzubüssen.

Bei dieser Gelegenheit sei ganz besonders auf die Co-op Artikel — die Eigenmarken der Konsumgenossenschaften — aufmerksam gemacht. Diese werden zur Bekämpfung der Markenartikel mit zum Teil hohen Preisen hergestellt. Sie sind durchwegs qualitativ und preislich sehr vorteilhaft und machen die Konsumgenossenschaften von der Privatwirtschaft unabhängig. Jedes Mitglied, jeder Konsument sollte in seinem Interesse und in jenem der eigenen Genossenschaft diese Co-op Artikel bevorzugen. Je mehr wir von diesen Eigenmarken verkaufen können, um so billiger können wir sie herstellen und zum Verkauf bringen. Beim Konsum von Eigenmarken bleibt der Ertrag in bescheidenen Grenzen und vor allem der Genossenschaftsbewegung erhalten, wiederum zum Nutzen der Mitglieder.

An die Mitglieder ergeht der Aufruf, die Genossenschaften in ihren Bestrebungen, die Sortimente, also die Auswahl, zu beschränken und damit wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu werden, mit aller Aufgeschlossenheit zu unterstützen. Mögen sie nicht gleich missmutig werden, wenn sie die oder jene Marke, die im Jahr vielleicht vier- oder auch zehnmal verkauft wird, nicht mehr vorfinden. Sie werden in ihrem Laden in diesen Fällen immer einen vollwertigen Ersatz oder Besseres finden.

An das Verkaufspersonal und an die Behörden ergeht der Appell, auch ihrerseits diesen unabwendbaren Notwendigkeiten mit Geschick gegenüberzutreten und die Mitgliedschaft beizeiten und richtig aufzuklären.

Wissen Sie, warum eine «Möchte-gern-Genossenschaft» manchmal billig verkaufen kann? Nur weil sie nicht alles und jedes führt und von einem Artikel nicht zehn Sorten vertreibt. Dieses Vorgehen wollen und können wir nicht nachmachen, denn unser Mitglied soll noch eine Auswahl haben, aber man darf von der Konsumgenossenschaft nicht einen «Bazar» verlangen und dann noch glauben, man könne billiger sein als Konkurrenten, die den Käufern nur das — und erst noch in vorgeschriebener Menge — vorlegen, was dem Unternehmen passt.

Bei Preisvergleichen haben wir immer wieder festgestellt, dass wir hinter niemandem zurückstehen, wenn man die Rückvergütung berücksichtigt. Aber es wird viel zu wenig daran erinnert, dass wir mit unserer grossen — leider da und dort zu grossen — Auswahl viel mehr arbeiten, viel mehr leisten müssen, um zum gleichen Preis oder gar billiger zu verkaufen.

Wer all das überlegt, wird die Leistungen der Konsumgenossenschaften noch besser zu schätzen wissen.

Wie steht es im Bäckereigewerbe?

Es ist auch für unsere Leser interessant, von Zeit zu Zeit einen Ueberblick zur Lage im Bäckereigewerbe von genossenschaftlicher Seite zu geben. Was man aus der Presse erfährt, ist eher eine allgemeine Anschauung, die den Standpunkt der Genossenschaftsmitglieder nicht besonders berücksichtigt.

Direktor E. Zulauf hat sich die Mühe genommen, zur Eröffnung des *11. Fachkurses für Konsumvereins-Bäckermeister und -Bäcker*, der im Oktober in Winterthur stattfand, die gegenwärtige Lage in einem Referat kurz zu skizzieren. Diesem entnehmen wir auszugsweise nachfolgende Zeilen.

Der Getreidemarkt

Die diesjährige Ernte in Amerika darf als sehr gut bezeichnet werden, mit 1070 Millionen Bushels Winter- und Sommerweizen, 3295 Millionen Bushels Mais und 1368 Bushels Hafer. Auch Kanada verzeichnet eine sehr gute Ernte, ebenso Australien, Russland, Spanien und Portugal, währenddem die Trockenheit in Argentinien die Weizenernte stark beeinträchtigt hat. Bei besserer Wetterlage hätte die Schweiz eine wesentlich günstigere Ernte erwarten dürfen, nachdem der Getreidebau verhältnismässig gut stand. Diese fast durchwegs guten Ernten liessen eine *rückläufige Preisentwicklung* zu; sie ist indessen noch nicht abgeschlossen, trotz Preisstützung seitens der Regierung in den U. S. A.

Dem Sinken des *Zucker-Weltmarktpreises* um 15% und der Preise für Haselnusskerne um etwa 30% (grosse Vorräte in Spanien und guter Ertrag in der Türkei) steht eine Preishausse von 10% seit Juli für Mandeln gegenüber — und eine schlechte Ernte in Italien. Die Tendenz bleibt steigend.

Was vernehmen wir aus der Bäckereibranche?

Das Bäckereigewerbe gehört zu den wichtigsten und grössten unseres Landes. Die letzte Betriebszählung ergab:

8056 Bäckereien und Konditoreien
894 nur Konditoreien

mit 32 310 Beschäftigten, wobei ferner hervorgeht, dass der Klein- und Mittelbetrieb bei uns vorherrscht. Aus Berichten ist zu entnehmen, dass der Umsatz in den Privatbetrieben seit Aufhebung der Brotrationierung zurückgegangen ist, bedingt dadurch, dass der *Brotverbrauch in der Schweiz* von 270 g pro Kopf und Tag während der Kriegszeit, heute auf 170 g gesunken ist.

Auch die Produktion von Konditoreiwaren ist stark zurückgegangen. Auf 478 Einwohner kommt heute eine Bäckerei und auf diese im Durchschnitt eine tägliche Brotreduktion von 80 kg. Das ist offenkundig kein befriedigendes Resultat und der Schweizer. Bäcker- und Konditorenmeister-Verband lässt erklären, dass das Gewerbe im Zeichen des Umsatzschwundes stehe und eine Verbesserung des Backlohnes unumgänglich notwendig sei. Gleichbleibende Unkosten (die man bei der unsinnigsten Brotaustragerei begreift!), seinen der Anfang vom Ende.

Trotzdem die Sozialleistungen im privaten Bäckereigewerbe nicht gerade rosig sind und mit den genossenschaftlichen Betrieben selten verglichen werden können, scheinen die privaten Bäckereien im Konkurrenzkampf sich nicht behaupten zu können. Der Verband führt einen energischen Kampf gegen die steigenden Unkosten in den privaten Bäckereien, stösst aber auf vielerlei Unzulänglichkeiten und Interesselosigkeit.

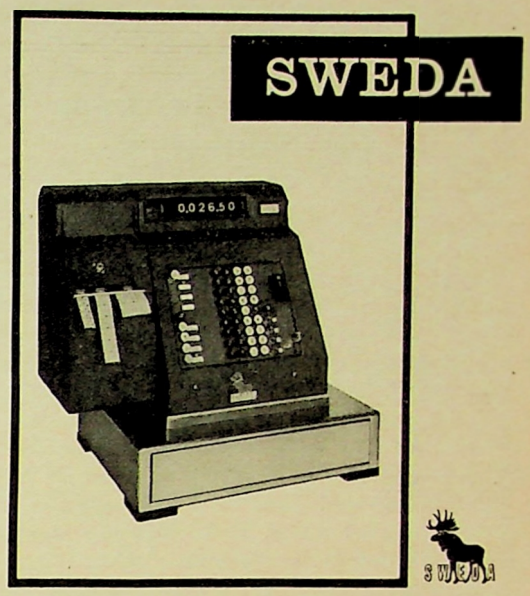
Die Betriebsvergleiche des V. S. K.

Diese regelmässig vorgenommenen Vergleiche in den Konsumbäckereien geben ein deutliches Bild von der Entwicklung. Der mengenmässige Umsatz an Brot und an Konditoreiwaren war im Jahre 1951 gleich gross wie 1949. Das erklärt, dass die *wertmässige* Zunahme auf die Ruchbrot-Preiserhöhung zurückzuführen ist. Der Gesamtbrotumsatz pro 1950 ergibt folgende prozentuale Verteilung:

	1950	*1949*
Ruchbrot	39,4%	40,3%
Halbweissbrot . . .	58,1%	57,3%
Weiss/Spezialbrote . .	2,5%	2,4%

Eine im Durchschnitt auf die ganze Schweiz festzustellende Verbesserung des Bruttoüberschusses von 1,4% ist wahrscheinlich auf die Verbesserung des Backlohnes auf dem Halbweissbrot zurückzuführen. Da eine grössere Anzahl von Konsumvereinen einen angemessenen Ertrag auf die Brotproduktion nicht herauszuwirtschaften vermochten, hat sich die Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien bei der Getreideverwaltung ebenfalls für die Erhöhung des Backlohnes auf Ruchbrot ab 1. Juli 1951 eingesetzt.

Es konnte in unseren Bäckereien im vergangenen Jahre die wertmässige Leistung von 45 300 auf 46 600 Franken pro Arbeitskraft erhöht werden, worunter 18 Betriebe eine Verbesserung von 50 000 Franken und mehr erzielten.



das vollkommene
Kontrollsystem
Karl Endrich AG
Zürich
Bahnhofstr. 48 Tel. (051) 23 16 33

Das Resultat der weiteren Erhebungen über die Umsätze an Klein- und Feingebäck und an Konditoreiwaren im 2. Quartal 1951 und über die Umsätze in 57 Konsumvereinsbäckereien in den ersten acht Monaten dieses Jahres dürfen als befriedigend betrachtet werden. Das von der Arbuko (Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter der Konsumvereine) geschaffene Standard-Konto-System ermöglicht jedem Betrieb, eine aufschlussreiche Buchhaltung zu führen, ebenso die von der *Zentralbuchhaltung des V. S. K. jährlich durchgeführten Betriebsvergleiche.*

Sie ermöglichen das Zahlenbild über Umsatz, Bruttoüberschuss, Unkosten, Leistungen und Endertrag.

Die Herstellung des Brotes als wichtigstes Nahrungsmittel erfordert grösste Aufmerksamkeit. Diese Aufmerksamkeit soll vor allem einer guten Brotqualität gelten. Hierzu braucht es Bäcker (und Konditoren) die ihren Beruf von Grund auf verstehen. Deshalb legen wir der Ausbildung tüchtigen Fachpersonals grossen Wert bei. Diesem Ziele will unsere Fachschule dienen. -er

Hohe amerikanische Lebensmittelproduktion

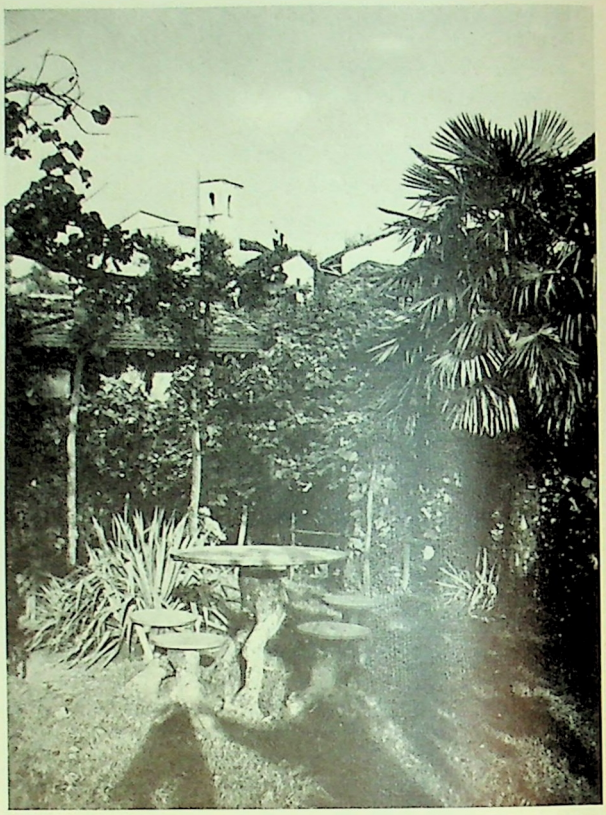
Einer Meldung der amerikanischen Zeitschrift «Newsweek» zufolge, dürften die Lebensmittelpreise in den Vereinigten Staaten in den nächsten Monaten keine nennenswerten Aenderungen erfahren. Die derzeitige Lebensmittelproduktion der USA liegt um etwa 42% über dem Durchschnitt der Jahre 1935 bis 1939.

Ein neues Werk der Patenschaft Co-op im Tessin:

Die Wasserversorgung von Monteggio

Die Wasserleitung ist da! Eine einfache Feststellung — aber was steckt alles hinter dieser nun vollendeten Tatsache? Für den Laien bedeutet «Wasserversorgung»: Quelle aufsuchen, Wasserfassen, Reservoir, Verteilungsnetz und schliesslich das Wasser im Haus. Eines folgt logisch auf das andere — bei guten geographischen Verhältnissen. Für Monteggio stellte sich aber das Problem viel schwieriger. Man muss die Gegend des Malcantone kennen, und besonders die aus 25 Fraktionen bestehende Gemeinde Monteggio, die an den Abhängen des Monteggio im äussersten Zipfel des Bezirks Lugano an der Grenze gegen Italien liegt. Die 650 Einwohner leben von der Landwirtschaft, besonders vom Rebbau.

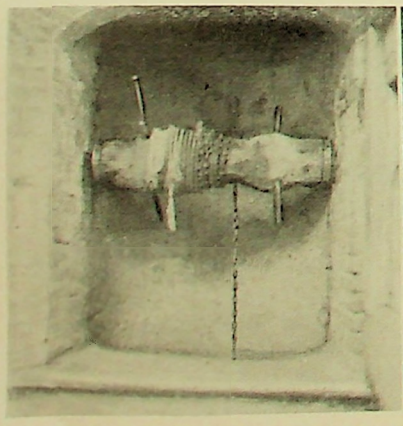
Wie war es mit der früheren Wasserversorgung? Sehr prekär! Die Einwohner von 5 Fraktionen hatten einigermassen gutes Trinkwasser. Der Rest der Gemeinde musste sich wegen des Fehlens genügender Quellen so gut es ging selber helfen. Da dienten Sodbrunnen der Versorgung einiger Familien, dort wurde Regenwasser in grossen Zementbassins gesammelt, für einige Familien kam nur der Regen bzw. das Dachwasser in Frage, da und dort konnte eine spärlich fliessende Quelle für einige Familien gefasst werden. In den Kellern von Ponte-Cremenaga rann Wasser tropfenweise aus dem Felsen, das in einer Vertiefung gefasst wurde und der Versorgung vieler Familien diente. Während der Regenzeit hatten die meisten Bewohner Wasser — in der Trockenperiode aber versiegte auch der letzte Tropfen! Das Wasser fehlte überall! Was konnten die Leute anderes tun, als das Wasser dort zu holen, wo solches vorhanden war: im Fluss Tresa, beim weitabgelegenen Brunnen. Mit Korbflaschen, Eimern, Handwagen mit Fässern — so wurde das Wasser transportiert. «Wie in Palästina» — rief einmal ein Ingenieur des Eidg. Bodenverbesserungsbüros aus, als er bei einer Arbeit in der Gegend die Verhältnisse sah. Aber wir befinden uns doch in der fortschrittlichen Schweiz — im sonnigen Süden!

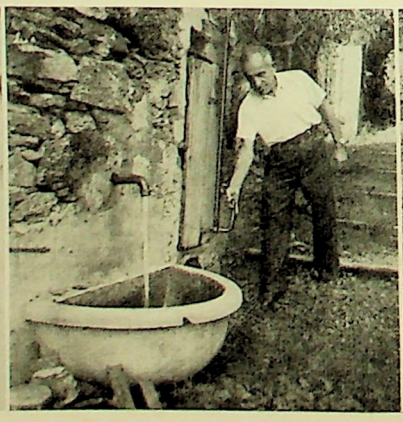


Kirche Sant'Alberto, Monteggio.

Wiederholt wurden Versuche gemacht, das schwierige Problem zu lösen. Schon vor rund dreissig Jahren bemühten sich verschiedene Einwohner um den Bau einer Wasserleitung. Das Gespenst der hohen Kosten schreckte sie jedoch ab. In den letzten Jahren riefen die Verhältnisse immer dringender nach einer Veränderung. Die

Bild links: Ein alter Sodbrunnen — wie sie früher der Wasserversorgung dienten. — Bild Mitte: Herr Manfrini, Präsident der KG Sessa/Monteggio, setzt einen Zisternenbrunnen in Betrieb, der mit Dachwasser gespiesen wurde. — Bild rechts: Eine Höhlung im Felsen — tropfenweise rann das Wasser in eine Vertiefung, aus welcher einige Familien ihren Wasserbedarf deckten.





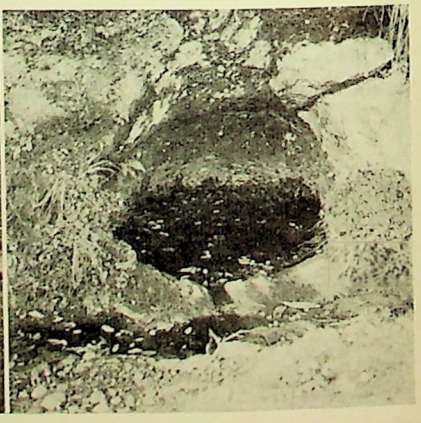
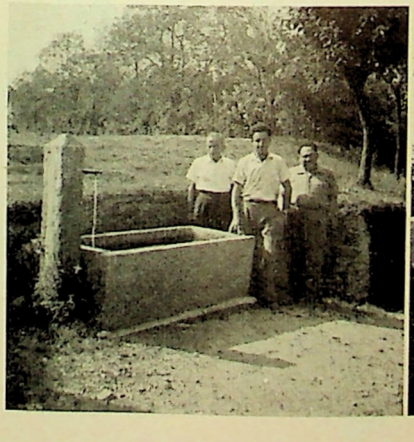


Bild links: Die neue Quellfassung in der Ebene von Sessa. — Bild Mitte: Die Pumpstation. Von hier aus wird das Wasser in das 120 Meter höher gelegene Reservoir gepumpt. — Bild rechts: Das Reservoir — mit den verdienstvollen Kommissionsmitgliedern für die Wasserversorgung (von links nach rechts: Natalini, Pumpenwärter, Galeazzi, Präsident, Manfrini, Präsident der KG Sessa/Monteggio, Dr. R. Farner, Sekretär, und Gianini, Mitglied).

Frage der Wasserversorgung wurde von zwei Mitbürgern, Ulisse Passera und Dr. med. R. Fahrner, erneut geprüft. Als wahre «Wassersucher» durchforschten sie alle benachbarten Täler und Berge nach der ersehnten Quelle, die für die Bedürfnisse der ganzen Gemeinde genügen könnte. Nichts war zu finden — und das Projekt einer direkten Quelle musste aufgegeben werden. Ing. *L. Biasca* arbeitete ein Projekt aus, das die Erfassung einer Quelle in der Ebene von Sessa vorsah. Von der Wasserfassung aus sollte das Wasser mit Hilfe von Pumpen in ein oberhalb von Monteggio liegendes Reservoir gepumpt werden, von wo die Verteilung für alle Fraktionen über ein Netz von 8 Kilometern erfolgen könnte. Es tauchte aber wieder das alte Schreckgespenst auf: der Kostenpunkt. Ein Komitee für die Wasserversorgung prüfte alle Möglichkeiten, auch die einer finanziellen Hilfe von Bund und Kanton, der Gemeinde, der Zolldirektion, und wandte sich auch an die Patenschaft Co-op, welche in sehr verdankenswerter Weise mithalf und in Form von Zinszahlungen während 10 Jahren einen Beitrag von 13 000 bis 14 000 Franken leistet.

So konnte das grosse Werk mit einer Pumpstation, zwei Reservoiren von je 125 m³ Fassungsvermögen ausgeführt werden und dient heute allen Einwohnern. Ausreichende Brunnen, gut verteilt auf das grosse Gebiet der Gemeinde, und fliessendes sauberes Wasser im Haus erfreut nun die Bevölkerung. Jeder hatte aber grosse Lasten auf sich zu nehmen. Die ganze Anlage kostete gegen Fr. 300 000.— und die Anteile, die die Mitglieder des Konsortiums zu tragen haben, um die Schuld innerhalb von 12 Jahren zu tilgen, sind gross. Obwohl diese Sorgen drücken, ist die Freude über die nun endlich verwirklichte Wasserleitung grösser. Ohne die Hilfe der Patenschaft Co-op wäre die Last wohl nicht tragbar gewesen, und mit grosser Befriedigung stellen wir fest, dass der grossen Zahl von Werken der Patenschaft Co-op ein neues beigefügt wurde: unsere gemeinsame haus- und landwirtschaftliche Wasserversorgung im oberen und mittleren Monteggio. RF.

Bilder links und Mitte: Schöne, der Landschaft angepasste Granitbrunnen stehen heute in ausreichender Zahl auf dem ganzen Gebiet von Monteggio der Landwirtschaft zur Verfügung. — Bild rechts: Der einzige Einwohner von Monteggio, der gegen die Wasserversorgung war. Grund: Der Wein sei besser als Wasser!



Die «neue» Garage in Pratteln

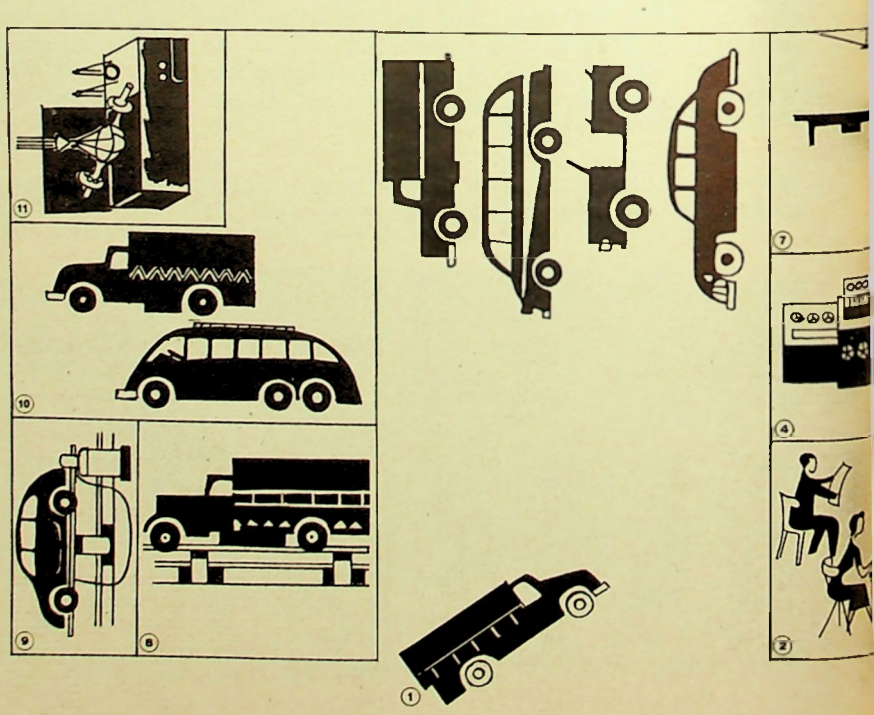
Wie in vielen andern Betrieben, machte sich nach dem Kriege auch im V. S. K. der Nachholbedarf an Lebensmitteln und anderen Verbrauchsgütern bemerkbar. Nicht nur der Import verursachte Schwierigkeiten, sondern die Verteilung der Waren an die Verbandsvereine stellte die Instanzen vor grosse Probleme, wurde doch der Ruf nach «Hauslieferung» immer lauter. Alle öffentlichen und privaten Verkehrsbetriebe arbeiteten im Zeichen einer Hochkonjunktur von nie geahntem Ausmass.

Es drängte sich somit — unter der selbstverständlichen Einhaltung einer bestehenden Vereinbarung mit den Bundesbahnen — die Notwendigkeit eines intensiveren Speditionsbetriebes auf, der rationell und zuverlässig arbeiten konnte. Es galt nun, diesen in die Tat umzusetzen. Doch auch hier hatte die Kriegszeit ihre Schatten hinterlassen. Der Wagenpark war veraltet, während des Krieges auf Ersatztreibstoff umgebaut worden und daher nicht mehr leistungsfähig und zuverlässig genug. Durch den intensiven Gebrauch der Fahrzeuge vermehrten sich die Reparaturen enorm. Nutzfahrzeuge schweizerischer Provenienz waren nur langsam erhältlich, doch war man auf solche angewiesen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Um die Zuverlässigkeit des Autospeditionsbetriebes zu garantieren, entschied sich der V. S. K., die bestehende Reparaturwerkstatt den heutigen Anforderungen anzupassen. Mannigfaltig und gross waren die Schwierigkeiten, die es während der Bauperiode zu überwinden gab, musste doch der Betrieb im gleichen Rahmen aufrecht erhalten bleiben.

Dank dem guten Einvernehmen und der Einsicht der beteiligten Unternehmer ist dies voll und ganz gelungen. Besonders gut gelang der Bauleitung die Kombination des alten mit dem neuen Gebäude, und die Hofüberdachung vermochte allseits zu befriedigen. Ebenso wertvoll sind die Kellerräumlichkeiten, die unter die neue Werkstatt zu liegen kamen.

Durch die Anschaffung von neuen Maschinen, Werkzeugen und Apparaten steht dem Verband heute eine aufs zweckmässigste eingerichtete Reparaturwerkstätte und Service-Station zur Verfügung.

Das kommt nicht nur der Speditionsabteilung zugut; ungefähr zur gleichen Zeit mit der Reorganisation des Autobetriebes wurden die V.S.K.-Vertreter zum grössten Teil «motorisiert», deren Wagen jetzt ebenfalls in der neuen Garage Unterhalt und sorgfältige Pflege finden, und die Reparaturwerkstätte kann selbstverständlich auch den Zweckgenossenschaften mit eigenem Fahrpark ihre guten Dienste leisten. PH.



(1) *Der in der hintern Hälfte überdeckte Hof; Zufahrts- und Abstellraum, im Sommer auch «Freiluftwerkstatt» für gewisse Arbeiten.*

(2) *Büroraum für den Betriebschef und die kommerziellen und administrativen Arbeiten.*

(3) *Die in den Neubau einbezogenen Einzelboxen.*

(4) *Atelier mit modernen elektrischen Prüfapparaten, die in vielen Fällen das «gewusst, wo» erheblich erleichtern.*

(5) *Mechanische Werkstatt mit zum Teil neuen, zum Teil im eigenen Betrieb überholten und technisch verbesserten Maschinen.*

(6) *Werkzeugraum mit Esse und Amboss.*

(7) *Demontagehalle mit Wagenheber und Transportkran.*

(8) *Wagenwäscherei mit Wagenheber für Lastwagen.*

(9) *Wagenwäscherei mit Wagenheber für Personenwagen.*

(10) *Alter gedeckter Abstellraum für Lastwagen und den bekannten Freidorf-Car.*

(11) *Metallreinigungsbad, eingebaut im alten «Schopf».*

Tagung der Ladenkontrolleure der schweizerischen Konsumvereine

Die diesjährige Herbsttagung fand am 8. November im Hotel Freienhof in Thun statt. Der Obmann der Arbeitsgemeinschaft, Kollege Hofer, Bern, konnte eine stattliche Anzahl Teilnehmer und Gäste begrüssen, darunter Direktor P. Seiler, vom V. S. K., H. Suter, Verwalter des KV Thun-Steffisburg, und Dr. Dietiker, vom Seminar Freidorf.

H. Suter überbrachte die Grüsse des Verwaltervereins und wünschte der Tagung vollen Erfolg.

Im Mittelpunkt stand das Referat von Direktor P. Seiler über «*Leistungssteigerung und Sortiment*». In prägnanter Art umriss der Referent das Problem der Leistungssteigerung bei den Konsumgenossenschaften und im privaten Detailhandel. Die einzelnen Genossenschaften haben gegenüber dem Detailhändler gewisse Vorteile schon durch die fein säuberliche Abtrennung des Wirtschaftsgebietes. Die Privatwirtschaft war durch die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften gezwungen, ihre Leistungsfähigkeit ebenfalls zu steigern. Die Genossenschaften vollbringen jedoch trotzdem heute noch Leistungen, die vom Detailhandel nicht erreicht werden.

Wenn wir unsere Leistungsfähigkeit weiter heben wollen, müssen wir der *Sortimentsgestaltung* grosse Aufmerksamkeit widmen. Wir müssen versuchen, das Warensortiment auf ein erträgliches Mass zu reduzieren, ohne das Auswahlrecht des Kunden zu beschränken. Um diese Frage der Sortimentsbereinigung zu prüfen, wurde bereits vom Verwalterverein eine Kommission eingesetzt, die sich schon in mehreren Sitzungen mit dieser Materie befasst hat. Der Referent betrachtet speziell die letzte Sitzung der Kommission geradezu als einen historischen Wendepunkt in dieser wichtigen Frage. Auch die Ladenkontrolleure sollen sich ganz besonders um das Problem der Sortimentsgestaltung kümmern.

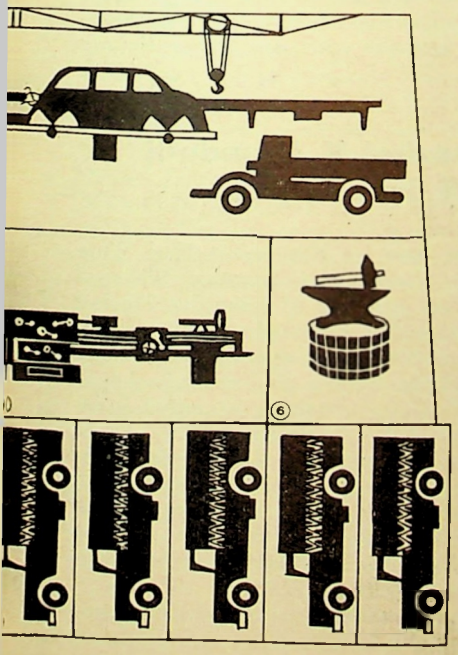
Das Referat fand bei den Teilnehmern der Tagung grossen Beifall und wurde von Obmann herzlich verdankt. In der anschliessenden Diskussion äusserten sich verschiedene Redner zu diesem Thema in positivem Sinne. Aus der Mitte der Ladenkontrolleure wurde eine Kommission gebildet, um festzustellen, auf welchem Wege eine praktische Sortimentsbereinigung vorgenommen werden könnte. Diese Kommission hat dann der Frühjahrsversammlung der Ladenkontrolleure einen entsprechenden Bericht zu erstatten.

Dr. Dietiker überbrachte noch die Grüsse des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf und gab einen kurzen Ueberblick über die Kurstätigkeit am Seminar im Jahre 1952. Er empfiehlt ganz besonders die dreiwöchigen Kurse für 1. und 2. Verkäuferinnen. Es soll auch wieder ein Kurs für Ladenkontrolleure durchgeführt werden.

Als Tagungsort für das Frühjahr 1952 wurde Luzern gewählt. Diese soll dann erstmals Samstag/Sonntag durchgeführt werden.

Am Nachmittag hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, unter kundiger Führung, die ASTRA-Oel- und Fettwerke in Steffisburg zu besichtigen.

Die Tagung der Ladenkontrolleure in Thun wird bestimmt ein Markstein in der Entwicklung dieser jüngsten Arbeitsgemeinschaft unserer Konsumvereine. Durch praktische Arbeit will sie nun mithelfen, die Leistungsfähigkeit unserer Konsumvereine, im Interesse aller Konsumenten, zu steigern. zf.



Wie in den USA gemahnt wird

Aus den USA erreicht uns das Formular eines Mahnschreibens, mit dem die Bond Stores Inc. New York an ihre Schuldner herantritt; sie schreibt kurz und bündig so:

«In irgendeiner Form erbitten wir Ihre Stellungnahme zu dem noch offenstehenden Betrag. Sie haben die Möglichkeit, uns diesen zu überweisen oder ein Kreuz in die Klammer vor der für Sie zutreffenden Antwort zu setzen. Wir hoffen, dass Sie uns richtig verstehen. Bitte, werfen Sie einen Blick in Ihre Geldbörse und lassen Sie uns Ihre geschätzte Nachricht zukommen.»

( ) Hier ist der Gesamtbetrag und damit basta.
( ) Sie erhalten heute einen Teilbetrag, damit Sie sehen, dass ich mit mir reden lasse.
( ) Betrag bereits gestern überwiesen.
( ) Zahle erst, wenn Sie mich verklagen.

Der Erfolg soll ausgezeichnet sein, nur in wenigen Fällen soll der Kunde den billigen Ausweg wählen, überhaupt nicht zu antworten.

Demokratie im Alltag

Wir Schweizer rühmen uns, die älteste Demokratie zu besitzen, und sind mit Recht stolz auf unsere demokratischen Einrichtungen. Und dass erst gar genossenschaftliche Institutionen die Wiege dieses Staatswesens bildeten und heute uns wiederum den Weg aus wirtschaftlichen und sozialen Sackgassen weisen sollen, das lässt uns erst recht das demokratische Ideal hochhalten. Demokratie aber, soll sie lebendig sein, darf sich nicht nur auf Einrichtungen und Gesetze beschränken, sondern sie muss imer wieder von unten herauf, von den menschlichen Beziehungen im Alltagsleben her genährt und erneuert werden. Wir müssen auch im Umgang von Mensch zu Mensch versuchen, etwas von dieser demokratischen Grundeinstellung spielen zu lassen.

Am Anfang jedes demokratischen Erfolges steht aber nichts mehr und nichts weniger als jenes gesunde Mass an nüchternem Sinn für das, was recht und was nicht recht ist. Es ist jene Eigenschaft, die kaum je genau umschrieben werden kann, die aber gewiss unsern ersten Eidgenossen und, um ein Beispiel neueren Datums anzuführen, auch den Rochdaler Pionieren in besonderem Grade eigen war. Statt dessen sind wir aber nur allzuoft bereit, unsere eigene Ueberzeugung vom Rechten und Guten irgendeiner Mode, eine Parteiparole, einem momentanen persönlichen Vorteil oder der Ueberredungskunst einer «starken Person» zu opfern.

Aber noch fast schwieriger ist für den einzelnen, seinen Mitmenschen gegenüber das demokratische Prinzip zu wahren. Wie leicht sind wir oft geneigt, den andern «unterzukriegen», statt mit ihm zusammenzuarbeiten. Den Kampf in Ehren; aber es sollte nicht so sehr nur darauf ankommen, dass man seine eigenen Pläne und Ideen durchsetzt, als dass überhaupt eine gute Lösung gefunden wird. Sehr viele Leute werden durch Kritik beleidigt oder gar entmutigt; aber ebensoviele andere sind dafür bereit, die Dinge einfach kritiklos hinzunehmen, oder wenn sie schon kritisieren, so tun sie dies boshaft, wenn nicht gar grob.

Damit sind wir gerade bei einer weiteren Klippe angelangt, nämlich beim Anstand. Es tut einem bisweilen auch gar wohl, die Fesseln der Selbstbeherrschung zu sprengen, besonders wenn wir uns nachher noch brüsten können: «Dem habe ich's jetzt aber deutsch gesagt!» Wieviel an gutem Willen und an Möglichkeiten zu erfolgreicher Zusammenarbeit damit aber oft zerschlagen wird, fragt man sich leider viel zu wenig. Wo lassen sich auf diese Weise viele Menschen gefügig machen? Allein, ein edles Ziel kann das wohl doch nicht sein.

Eine ähnliche Wirkung lässt sich übrigens auch durch das altbekannte «Distanz nehmen» erreichen. Bekanntlich sieht man Dinge und Personen auf grössere Distanz nicht so deutlich wie aus der Nähe. Wenn nun früher die Untertanen ihre Herren als eine Art Halbgötter betrachteten, so war dieser «Abstand» eben notwendig, sonst hätten sie diese oft gar zu leicht als ziemlich gewöhnliche Erdenbürger erkannt. Die «von Gott gewollten» Herren haben wir zwar heutzutage nicht mehr, aber das Spiel mit der Distanz ist geblieben. Mancher Vorgesetzte verschafft sich damit etwas von seiner Autorität, aber auch mancher Untergebene kennt leider nur dann Anstand und Pflichten, wenn er von oben herab in Schranken gehalten wird. Er ist dann der «Untergebene» im ursprünglichen Sinne des Wortes und nicht der aktive Mitarbeiter, wie wir ihn gerade in den Genossenschaften doch so dringend bedürfen.

Die Reihe dieser kleinen Uebel liesse sich noch beliebig ausdehnen, denn Machtgier einerseits und Bereitwilligkeit zu blinder Gefolgschaft andererseits sind viel weiter verbreitet, als wir gemeinhin annehmen. Dennoch wollen wir auch die sehr erfreulichen Fälle echt demokratischen Geistes nicht vergessen; und da dürfen sich unsere Genossenschaften, wenigstens vergleichsweise, wohl zeigen lassen. Das darf uns aber nicht daran hindern, gerade auch in unsern Betrieben überall dort anzusetzen, wo es noch zu verbessern gilt. Die Frage ist zeitweise nur die, wer den Anfang machen soll. Und hier fällt dann bisweilen der Einwand: «Ja, das ist doch vorab Sache unserer Vorgesetzten, wir andern können da nicht viel unternehmen.» Gewiss, zum Teil wenigstens. Vergessen wir aber nicht, dass die Situation des Vorgesetzten ungleich schwieriger ist: man wirft ihm ja sehr rasch vor, er «habe seine Leute nicht am Zügel» (welch jämmerliches Bild übrigens für eine demokratische Gesellschaftsform!). Demgegenüber ist man gar nicht absonderlich empört ob jenen «Untergebenen», die solche Zügel brauchen. Es bedarf deshalb für einen Vorgesetzten eines vollen Masses an Ueberzeugung, Willenskraft und Geduld, wenn er in seinen demokratischen Bestrebungen nicht nachlassen soll.

Die entscheidende Leistung aber muss von der Gesamtheit der Mitarbeiter gebracht werden (wobei wir nicht vergessen wollen, dass der grösste Teil unserer Angestellten Vorgesetzte und Unterstellte zugleich sind). Wenn jeder seine Pflicht tut, unabhängig davon, ob er dirigiert wird oder nicht, wenn er bisweilen versucht, sich auch in die Lage des Chefs zu versetzen, wenn er sich vor jeder gedankenlosen Mitläuferei hütet, wenn er jede Freiheit als Ansporn zu aktiver Mitarbeit auffasst, kurz gesagt, wenn jeder sich wieder etwas mehr zu jenem Berufsstolz und zu jener Berufsehre zurückfindet, wie sie etwa die Handwerker früherer Zeiten hochhielten, dann werden manche Diktatorenallüren bald verschwinden. Und da gilt es für jedes unter uns, seinen Beitrag zu leisten.

R. T.

Alt Nationalrat K. Wunderli 70 Jahre alt

Am 21. November feiert alt Nationalrat Karl Wunderli in Winterthur seinen 70. Geburtstag. Während neuen Jahren war Karl Wunderli Mitglied des Zürcher Kantonsrates und während 24 Jahren Mitglied des Nationalrates. In den Jahren 1908 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1940 wirkte der Jubilar als Verbandssekretär und später als Mitglied der Verwaltungskommission des VOLG in Winterthur. Mehr als dreissig Jahre war er ferner Mitglied des Vorstandes des Zürcher landwirtschaftlichen Kantonalvereins, der ihn im vergangenen Sommer zum Ehrenmitglied ernannte. Karl Wunderli ist vor allem als Genossenschafter hervorgetreten und hat sich stets mit Nachdruck für die Förderung des bäuerlichen Genossenschaftswesens eingesetzt.

Wir erlauben uns, den zahlreichen Gratulationen unsere besten Wünsche anzuschliessen.

Die Winterlagerung von Gemüsen

Bei der Winterlagerung von Gemüse muss man sich darüber klar sein, dass «getriebenes Gemüse», das heisst solches, welches allzu reichlich mit Stickstoff gedüngt worden ist, schlecht hält. Dasselbe ist zu sagen von überreifem Gemüse und von solchem, welches irgendwie nicht mehr ganz gesund und verletzt ist. Solche Ware scheiden wir aus und konsumieren sie zuerst. Zur Lagerung von Gemüse eignet sich nicht jeder Raum. Wir müssen darauf halten, dass es kühl ist. Wurzelgewächse, wie Sellerie, Rübli, Schwarzwurzeln, Winterrettiche und Kohlrüben, werden ähnlich wie Kartoffeln aufbewahrt. Am besten bringen wir am Boden und an den Wänden einen Lattenrost an, damit die Luft gut zirkulieren kann. Die Haufen sollten nicht zu gross sein. Die Kellertemperatur sollte zwei bis vier Grad Celsisus betragen und der Lagerraum eine normale Luftfeuchtigkeit aufweisen. Bei der gleichen Temperatur lassen sich auch Kabis und Wirz gut einlagern. Wir können sie an den Strünken aufhängen, aufeinander schichten oder draussen an regensicheren Orten in Erdgruben einmieten. Bei den Erdgruben wird am Boden am besten ein Lattenrost angebracht. Die Erdgrube wird anfänglich nicht stark mit Laub und Erde zugedeckt, um ein Schwitzen zu vermeiden. Erst wenn die eigentliche Winterkälte kommt, ist eine grössere Decke notwendig, um das Gefrieren des Lagergutes zu verhindern. Lauch und Endiviensalat können verhältnismässig lange draussen belassen werden und gelangen hernach in mässig feuchten Sand in den Keller.

J. H.

Der kritische Punkt bei der Verkehrsmilchmenge

Die milchwirtschaftliche Praxis hat ergeben, dass in unserem Lande der kritische Punkt der Milchverwertung bei einer Verkehrsmilchmenge von 18 bis 19 Millionen Doppelzentnern jährlich liegt. Ein Ueberschreiten dieses Quantums verursacht sofort die grössten Absatzschwierigkeiten. Im Inland lässt sich nicht wesentlich mehr Milch und lassen sich nicht wesentlich mehr Milchprodukte unterbringen, und der Export des Käses stösst bekanntlich auf zunehmende Schwierigkeiten. Eine Million Doppelzentner mehr Milch belastet den Markt mit 800 Wagen mehr Käse oder mit 400 Wagen mehr Butter. Dabei steht aber fest, dass die Milcherzeugung in diesem Jahre gegenüber dem Jahre 1950 um rund eine Million Doppelzentner grösser geworden ist. Wir sind somit an der kritischen Menge der Verkehrsmilch angelangt und müssen nun alles daran setzen, dass jede weitere Milchproduktionssteigerung verhindert wird.

Auf der andern Seite sollten wir die Anstrengungen vermehren, um den Frischmilchkonsum wieder zu steigern. Die Bemängelung der Milchqualität hat in den letzten zwei Jahren einen Rückgang des Frischmilchverbrauches im ganzen Lande von durchschnittlich 4% gebracht. Diesen Rückgang gilt es wieder wett zu machen und darüber hinaus unserer guten Schweizer Milch neue Freunde zu werben und in Gaststätten und Haushaltungen noch einen günstigeren Platz zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wird die milchwirtschaftliche Propapandazentrale in Bern ausgebaut und ihre Tätigkeit intensiviert. Aber auch im Betrieb und im Haushalt des einzelnen Bauern muss die Milch noch besser zur Geltung kommen.

J. H.

WAS IST WAS?

... und sollen auch die Mandeln nicht fehlen!

In der nun kommenden weihnachtlichen Backzeit fehlen in keinem Haushalt die Mandeln: sie sind gewissermassen ein Grundstoff, der in nahezu jedem Backwerk wiederkehrt. Darum wollen wir uns auch an dieser Stelle mit dem nun so begehrten Artikel befassen. Bekannt ist, dass man zwischen «süssen» und «bittern» Mandeln unterscheidet. Beide Früchte entstammen derselben Art, die bittern sind jedoch als die «wilden» zu betrachten, während die süssen die «gezähmten» *wären*, wenn nicht die Aussaat süsser Mandeln wiederum bittere hervorbrächte. Die süsse Mandel, die bis 55% fettes Oel, 6% Zucker, 3% Gummi, 24% Eiweisskörper und 5% mineralische Stoffe enthält, ist in jedem Fall eine fein kultivierte Weiterentwicklung der bittern Mandel, als deren Ursprungsland man Syrien bezeichnet.

Heute wird die Mandel in nahezu allen südlichen Gegenden, wohl aber auch in den wärmern Landstrichen Mitteleuropas angebaut. Um das 6. Jahrhundert vor Christus wird die Mandel in Griechenland erwähnt, während es bei den Römern bis in das erste vorchristliche Jahrhundert dauerte, bis auch sie diese Frucht kennenlernten. Seit etwa 715 ist die Mandel auch in unseren Gegenden bekannt. Karl der Grosse hat jedenfalls ihren Anbau im Jahre 812 ernstlich empfohlen und sie als Dessertfrucht wie auch zu manch anderer Anwendung gelobt. Besonders geschätzt war sie durch Jahrhunderte als Medizin in verschiedener Zubereitung, eine Bedeutung, die ihr auch heute noch, wenn auch in anderer Form, in hohem Masse zukommt.

Ausser den normalen Mandeln kennt man auch die etwas grössere und vielfach ausserordentlich fein kultivierte Pfirsichmandel, eine Abart, die man auf die Mischung zwischen Pfirsich und Mandel zurückführt. Aus ihnen lässt sich ebenso wie aus den andern süssen und bittern Mandeln durch Zerkleinern und Pressen das bekannte Mandelöl gewinnen.

Die bittern Mandeln enthalten dieselben Stoffe wie die süssen, jedoch weniger fettes Oel, dafür aber Amygdalin, welches beim Zerreiben der Mandel in Bittermandelöl, Blausäure und Zucker zersetzt wird und daher unter Umständen eine sehr giftige Auswirkung haben kann.

Doch unsere Hausfrauen wissen sicherlich, wann und wie sie die süssen oder bittern Mandeln anwenden müssen, und wir dürfen uns schon jetzt auf die vielen Gebäcke freuen, die in den kommenden Wochen von liebevollen Händen hergestellt werden. Nun heisst es wieder bei fast jedem Rezept «... und sollen auch die Mandeln nicht fehlen!»

Gy.

Zum Wechsel im Präsidium des Schweiz. Gewerbeverbandes

Die seinerzeitige etwas überraschende Wahl von Dr. *P. Gysler*, einem der enragiertesten Vertreter der Privatwirtschaft, zum Präsidenten des Verwaltungsrates unseres grössten Staatsbetriebes, der Schweizerischen Bundesbahnen, veranlasste diesen zum Rücktritt vom Präsidium des Schweiz. Gewerbeverbandes. So verlockend es sein könnte, die plötzliche «Bekehrung» eines so prominenten Privatwirtschafters zum Staatswirtschafter zu glossieren, wollen wir uns auf die Nachricht von der Wahl seines Nachfolgers im Gewerbeverband beschränken.

Der Rücktritt Dr. Gyslers war bereits im vergangenen Sommer erfolgt. Die damalige ordentliche Delegiertenversammlung vertagte die Wahl des Nachfolgers, weil offensichtlich mehrere Anwärter auf den verwaisten Posten vorhanden waren. Man sprach damals vor allem von den Nationalräten *H. Müller*, Aarberg, und *C. E. Scherrer*, Schaffhausen. Es ist anders gekommen. In der kürzlich durchgeführten ausserordentlichen Delegiertenversammlung des Gewerbeverbandes wurde *U. Meyer-Boller*, der Präsident des Schweiz. Spengler- und Installateurverbandes und des stadtzürcherischen Gewerbeverbandes, auf den Schild erhoben.

Nicht die Person des neuen Präsidenten des Gewerbeverbandes, sondern gewisse Begleitumstände dieser Wahl könnten einem gewisse Vermutungen nahelegen. Dr. P. Gysler ist aus eben demselben Berufsverband hervorgegangen und soll heute noch dessen geschäftsführender Vizepräsident sein. Das Weiterbestehen solcher Zweigverbindungen könnte das Dr. P. Gysler übertragene Ehrenpräsidium des Gewerbeverbandes leicht als etwas anderes als nur einen Titel «honoris causa» erscheinen lassen. Aber wäre es nicht gar zu eigenartig, wenn ausgerechnet in der Hand des Verwaltungsratspräsidenten des grössten Staatsbetriebes die Fäden der schweizerischen Gewerbepolitik zusammenliefen?

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises VIII

20. Oktober 1951 in Romanshorn

Unter der zielbewussten Leitung des Präsidenten *Max Thommen* nahm die Herbstkonferenz einen flotten Verlauf. Der Appell ergab die Anwesenheit von 71 Delegierten und Gästen. Trotz des guten Besuches waren neun Vereine nicht vertreten. Vorgängig des Hauptreferates wurde das Traktandum 4, Beitritt zur VBA (Vereinigung zur Behandlung der Arbeitsverhältnisse in den Konsumgenossenschaften) behandelt. Den einführenden Vortrag hielt B. Doggwiler, Sekretär der VBA. Er gab einen Ueberblick über Sinn und Zweck der neuen Vereinigung. Die VBA soll das Bindeglied zwischen Genossenschaften, V. S. K. und Gewerkschaftsorganisationen sein. Die VBA richtet sich nicht gegen die Gewerkschaften. In richtig verstandener Zusammenarbeit will die VBA zusammen mit den Personalorganisationen die vielgestaltigen Arbeits- und Lohnprobleme der Konsumgenossenschaften lösen. Viele Konsumvereine sind bis heute als Einzel-, ganze Kreisverbände als Kollektivmitglieder der VBA beigetreten. Sie alle werden von der VBA auf Wunsch beraten und verbeiständet, um mit der Zeit auch eine Vereinheitlichung der Gesamtarbeitsverträge zu erreichen. Durch Zusammenarbeit mit der VBA wollen wir darnach trachten, Lohn- und Arbeitsbedingungen des Konsumpersonals sozial fortschrittlich zu gestalten, gleichzeitig aber auch die Leistungsfähigkeit des Personals und der Genossenschaften steigern, um die wirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen zu verbessern.

Die Diskussion wurde durch Verwalter *Willi Blum* eröffnet, der die hauptsächlichsten Vorteile eines Kollektivbeitrittes zur VBA besonders hervorhob und die Versammlung namens des Kreisvorstandes ersuchte, den Beitritt zu vollziehen. *B. Huwyler* berichtete als Präsident der thurgauischen Konsumvereine über die guten Erfahrungen mit der VBA. Hierauf wurde einstimmig der Kollektivbeitritt zur VBA beschlossen.

Nach diesem Geschäft stellte der Kreispräsident den neuen Direktor des V. S. K., *Peter Seiler*, vor, der sich mit einem wohldurchdachten, auf hohem Niveau stehenden Referat über «Die Notwendigkeit der Leistungssteigerung und die Mitwirkung der Vereinsbehörden» vorzüglich eingeführt hat. Nach einer kritischen Analyse der allgemeinen Struktur der Konsumvereine des Kreises VIII skizzierte der Referent vor allem die kaufmännischen Ziele der Genossenschaftsbewegung.

Die Gliederung des ausgezeichneten Vortrages in folgende drei Abschnitte:

1. Förderung der sozialen Wohlfahrt der Mitglieder;
2. Befriedigung menschenwürdiger und tragbarer Forderungen des Personals;
3. Das Streben nach einer angemessenen Vermehrung des sozialen Kapitals;

gab dem Referenten Gelegenheit, die mannigfaltigsten Aufgaben, Forderungen, Folgerungen, Möglichkeiten des Erreichbaren usw. aufzuzeigen. Durch Einsatz, richtiges Erkennen der Ziele und Aufgaben, kaufmännische und genossenschaftliche Führung und Schulung und durch Solidarität können Dachorganisationen, Vereine, Behörden, Verwaltungen und Personal entschieden grössere Leistungen erzielen. Direktor Seiler stellte zum Schluss seines weitsichtigen Referates fest: «Wir leben in einer Zeit, wo die wirtschaftliche Leistungssteigerung und der soziale Fortschritt nicht mehr wegzudenken sind. Wir müssen Schritt halten.» Mit grossem Beifall dankten die Delegierten dem Referenten für die ausgezeichneten und tiefschürfenden Darlegungen. Trotz der vorgerückten Zeit entspann sich über das Gehörte eine rege Diskussion, an der sich die Genossenschafter *Stüdli* (Gossau), *Bandi* (Rorschach), *Bichsel* (Vertreter des V. S. K.), *Thommen* (Arbon), *Höppli* (Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K.), *Etter* (Romanshorn), *Weder* (Heerbrugg), *Zweifel* (Kreuzlingen) und *Hofer* (Amriswil) beteiligten. Genossenschafter Seiler hatte verschiedene Fragen, auch Einwände, zu beantworten. Insbesondere gab ihm die Frage des Kreispräsidenten Gelegenheit, die Ansicht der Verbandsdirektion zu den kommenden Nationalratswahlen darzulegen. Die entschlossene Haltung des V. S. K., die Angriffe des Gewerbeverbandes entsprechend zu parieren, fand einmütige Billigung der Delegierten.

Zum Winterprogramm des Kreises VIII konnte Präsident Thommen bekanntgeben, dass der Kreisvorstand folgende Kurse und Vorträge in Aussicht genommen hat:

1. In sechs verschiedenen Orten sollen Vorträge über die Behandlung und Verkauf von Obst und Gemüse gehalten werden.
2. Fachvortrag für Spezialverkäuferinnen über Haushaltartikel.
3. Studium über die Vereinfachung der Sortimente (Verwalter, Behördemitglieder, Magaziner und 1. Verkäuferinnen sollen hier beigezogen werden).
4. Fortsetzung des Bäckerkurses.
5. Evtl. soll zusammen mit dem Seminar die Frage der Ladenorganisation besprochen werden.

Im letzten Traktandum «Verschiedenes» ergriff Genossenschafter *H. Lehmann*, Präsident des Lebensmittelvereins Romanshorn, das Wort, um die Delegierten am Bodensee willkommen zu heissen. Er wies insbesondere auf die neuesten Errungenschaften der LVR hin: den Ausbau der Spezialabteilungen, die Verlegung des Cafés und die Eröffnung des Selbstbedienungsladens. Der freundlichen Einladung zur Besichtigung wurde nach Schluss der Versammlung rege Folge geleistet. Frau *Büchel* (Weinfelden) überbrachte noch die Grüsse des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes. *P. Clavadetscher* beschwörte noch eine kurze aber lebhafte Diskussion über das Problem der Selbstbedienung herauf. Nach vierstündiger Dauer konnte Präsident Thommen die arbeitsreiche Herbsttagung schliessen. W. B.

Filmtournee 1951 des ACV beider Basel

Jahr für Jahr, wenn die Tage kürzer werden, fährt die Filmequipe des Allgemeinen Consumvereins beider Basel während anderthalb Monaten täglich nach einer der 31 Ortschaften innerhalb des genossenschaftlichen Wirtschaftsgebietes, um nachmittags die Kinder und abends die Erwachsenen mit einem ausgewählten Filmprogramm zu erfreuen. Dieses herbstliche Filmtournee durch die Landgemeinden kann bereits auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Sie ist für unsere Mitglieder zu einer gewohnten und stets mit freudiger Ungeduld erwarteten Veranstaltung geworden. Die diesjährigen Vorführungen begannen am 8. Oktober und endeten am 15. November. In 62 Nachmittags- und Abendvorstellungen konnten weit über 17 500 Besucher gezählt werden.

Den Kindern wurde ausser zwei Trickfilmen — die zu einer Vorführung gehören wie das Salz in die Suppe — der neue Tonfilm des V. S. K. «Abenteuer in Mara-Mara» gezeigt. Mit Begeisterung, die oft genug mit «Windstärke 12» die Säle und Turnhallen durchbrauste — und Anteilnahme folgten die jungen und jüngsten Genossenschafter dem spannenden Geschehen auf der Leinwand. Am Abend hingegen wurden den Erwachsenen die beiden Filme «Städtische Milchversorgung» — eine neuer Dokumentar-Tonfilm des ACV — und der Spielfilm «Der letzte Postillon vom St. Gotthard» vorgeführt. Auch dieses Programm fand jeweils dankbaren Beifall.

Die grossen Besucherzahlen beweisen eindrücklich, dass die auf der Landschaft wohnenden Mitglieder die kulturellen Bestrebungen ihrer Genossenschaft sehr zu schätzen wissen. Hg.

Bibliographie

Der Jugendbuchpreis 1951. Aus Anlass des 20jährigen Bestehens des Schweiz. Jugendschriftenwerkes haben die Zentralvorstände des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins auf Antrag der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins einstimmig beschlossen:

Der Jugendbuchpreis 1951 des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins wird dem Schweiz. Jugendschriftenwerk zugesprochen in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Herausgabe vorzüglicher, billiger Jugendschriften. Es hat dadurch die Verbreitung des guten Jugendbuches unter der Schweizer Jugend kräftig gefördert und die Schundliteratur wirksam bekämpft. Seine idealen, vom Geiste der Verantwortung getragenen Bestrebungen dienen unserem Volke, indem sie die Jugend im Geiste unserer freiheitlichen, friedliebenden Demokratie zu tüchtigen, aufgeschlossenen, für das Gute, Schöne und Wahre empfänglichen Bürgern heranbilden helfen.

Schweiz. Jugendschriftenwerk. Ein erfolgreiches Jahr für das Schweiz. Jugendschriftenwerk.

Wer den soeben erschienenen Jahresbericht 1950 des Schweiz. Jugendschriftenwerkes liest, konstatiert mit Freude, dass diese von bestem Geist erfüllte Organisation grossen Erfolg zu verzeichnen hat. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 561 413 SJW-Hefte verkauft. Man stelle sich vor, was das heisst: Ueber eine halbe Million Schulkinder haben sich Hefte gekauft, diese gelesen und sicher auch ihren Kamerädlein geliehen. Ist das nicht tatsächlich das beste Mittel im Kampf gegen die Schundheftlein, die jetzt vom Ausland her wieder in grossen Mengen in unser Land kommen? Was nützt es, den Kindern die Lektüre solch düsterer Heftlein verbieten zu wollen? Verbote haben ja meist eine ganz gegenteilige Wirkung. Man muss das Schlechte mit Gutem kämpfen, und das Jugendschriftenwerk führt mit seinen spannenden, gut geschriebenen und reich illustrierten Heften diesen Kampf auf die beste Art. Dass dieser Kampf von

Viele Konsumbäckereien

arbeiten bereits, zum Teil seit vielen Jahren, mit unseren hochmodernen Spezialmaschinen, wie

die Gebäckformmaschine
für die Herstellung von Trockenbiscuits

die Dressiermaschine
für die Herstellung von Dessert-Biscuits, Makrönli usw.

die Einbackschneidemaschine,
die die ganzen Einback- oder Formenbrote in Sekunden in exakt gleich breite Schnitten zerteilt

die Teigteil- und Wirkmaschine EBERHARDT,
die Maschine, die die schönste Kleinware herstellt, und immer gleich dreissig Stück auf einmal

die Gipferollmaschine ADLER
ohne Wickelbänder

die Drückmaschine
für die Fertigstellung der so beliebten Milchbrötchen

die Förmchenboden-Auslegemaschine PEERLESS
und viele andere.

Verlangen Sie unsern Hauptkatalog 1951 unter Angabe der Maschine, die Sie speziell interessiert und verlangen Sie dafür unsere **Konsumvereinsreferenzen.**

Frebal AG BASEL

Spezialmaschinen Telephon (061) 5 02 22

Erfolg gekrönt ist, geht aus der letztjährigen Verkaufsziffer wohl am deutlichsten hervor.

Im Rahmen des letztjährigen Verlagsprogrammes sind insgesamt 35 neue Hefte herausgekommen, für die der bewährte Grundsatz wegleitend war, den jugendlichen Leser in anschaulicher, nicht belehrender Art durch Wort und Bild mit den verschiedensten Gebieten vertraut zu machen. Neben rein erzählerischen Werken finden wir Biographien, Reiseberichte, Tier- und Blumenkunde, Anleitungen zum Zeichnen und Malen, historische Erzählungen und allerlei Wissenswertes für technisch Interessierte. Bei allen Heften wurde nicht nur Wert auf einen guten, klaren Text, sondern im gleichen Masse auch auf packende, gute Illustrationen gelegt. Beim Kauf eines Heftes oder Buches ist ja für den jungen Leser sehr oft allein schon das Titelbild ausschlaggebend; ist dieses zuwenig vielversprechend, so wendet er sich gelangweilt ab. Darum werden für die Illustrationen und graphische Gestaltung der SJW-Hefte nur erste Künstler verpflichtet. Einen ganz besonderen Platz in der langen Reihe der SJH-Hefte nehmen die Mal- und Zeichenhefte für die Kleinen ein, die zum Reizendsten gehören, was man den Sechs- und Siebenjährigen in die Hand geben kann.

Vor kurzem hat das Schweiz. Jugendschriftenwerk sein zwanzigjähriges Jubiläum gefeiert. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass ihm der Erfolg auch in den kommenden Jahren ebenso treu bleibt wie bisher. J. G.

Zentralverwaltung

Am 22. November 1951 feierte Herr *Josef Kissling*, Faktor in der Buchdruckerei des V. S. K., das 25-jährige Dienstjubiläum.

Wir gratulieren dem Jubilar herzlich und danken ihm für die langjährige und treue Mitarbeit.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Kurs für angehende junge Hausfrauen

vom 6. Januar bis 2. Februar 1952
in der Haushaltungsschule
des Genossenschaftlichen Seminars im Freidorf bei Basel.

Neben dem theoretischen und praktischen Unterricht in sämtlichen Hausgeschäften werden die Kursteilnehmerinnen in wichtige Probleme des Genossenschaftswesens und der Erziehung eingeführt.

Der Lehrplan umfasst folgende Gebiete:

a) Theorie: Hauswirtschafts- und Ernährungslehre: Budget und Buchführung für die Hausfrau; Genossenschaftskunde für die Hausfrau; Waren- und Wirtschaftskunde für die Hausfrau; Rechtsfragen (Familienrecht); Erziehungsfragen;

b) Praxis: Besorgung sämtlicher Hausarbeiten: Kochen; Nähen, Flicken und Aendern; Waschen und Bügeln; Handarbeiten, Herstellung sinnvoller Kinderspielzeuge und allgemeine Freizeitbeschäftigung.

Kursgeld: total *Fr. 100.—* (inkl. Verpflegung, Unterkunft und Wäsche).

Da nur sechs Plätze zu besetzen sind, bitten wir um raschmöglichste Anmeldung an das Sekretariat des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel 2.

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen per sofort eine **2. Verkäuferin** ins Hauptgeschäft mit zirka 420 000 Franken Umsatz jährlich (vier Verkäuferinnen), welche gute Kenntnisse in Manufakturwaren, Schuhen, Haushaltsartikeln sowie Lebensmitteln hat. Es kommen nur absolut branchenkundige Personen in Frage. VHTL-Vertrag, mit Freihalbtag. Gutausgewiesene Verkäuferinnen wollen gefl. ihre Offerten nebst Zeugniskopien, Photos sowie Gehaltsansprüchen sofort senden an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Lengnau bei Biel. 47/48

Wir suchen auf Anfang Januar 1952 tüchtige, jüngere **Verkäuferin** zur selbständigen Leitung einer Landfiliale. Umsatz zirka 100 000 Franken. Geregelte Arbeitsbedingungen. Angebote mit Photo und Zeugniskopien umgehend an die Verwaltung des Allg. Konsumvereins Kreuzlingen.

Angebot

Strebsamer, zuverlässiger **Verkäufer-Magaziner**, gegenwärtig in ungekündigter Stellung als Filialleiter in Gemischtwarenfiliale, sucht neuen Wirkungskreis. Wohnung erwünscht. Offerten unter Chiffre 1. 11/36 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Infolge bevorstehenden Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist der Posten eines

Adjunkten des Geschäftsleiters

unserer allgemeinen Warenabteilung *(Lebensmittelbranche)* neu zu besetzen. Umfassende Kenntnisse und mehrjährige praktische Erfahrungen in der Branche erforderlich. Eintritt nach Uebereinkunft. Reglementarisch geordnete gute Arbeitsbedingungen und Personalversicherung. Schriftliche Dienstangebote mit Referenzen, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an die *Direktion des Allg. Consumvereins beider Basel, Basel 2.*

INHALT: *Seite*

Kampf der Teuerung und Leistungssteigerung . . . 618
Wie steht es im Bäckereigewerbe? 618
Hohe amerikanische Lebensmittelproduktion 619
Die Wasserversorgung von Monteggio 620
Die neue Garage in Pratteln 622
Tagung der Ladenkontrolleure der schweizerischen Konsumvereine 623
Wie in den USA gemahnt wird 623
Demokratie im Alltag 624
Alt Nationalrat K. Wunderli 70 Jahre alt 624
Die Winterlagerung von Gemüsen 625
Der kritische Punkt bei der Verkehrsmilchmenge . . . 625
Was ist was? 625
Zum Wechsel im Präsidium des Schweiz. Gewerbeverbandes 626
Herbstkonferenz des Kreises VIII 626
Filmtournee 1951 des ACV beider Basel 627
Bibliographie 627
Zentralverwaltung 628
Genossenschaftliches Seminar 628
Arbeitsmarkt 628